

Die bürgernahe Zeitschrift für vielseitig Interessierte

Ausgabe November 2024



Neues aus Hainsberg

Neuigkeiten aus Hainsberg

Rückblicke und Ausblicke

Lyrik

Die Wunderfrau von Somsdorf

Interessantes aus Freital

1. Ehrenamtstag in Freital

Hainsberger*innen erinnern sich

Eine junge Schöne mit 123 Jahren

Rätsel

Auflösung Fotorätsel

Kontakte für Hainsberg

von A bis Z

Hintergrundbild: OpenClipart-Vectors / Pixabay

Die Stadtteilzeitung ist ein Projekt der



IMPRESSUM

Herausgeber

Akteursrunde Hainsberg/ Somsdorf

Verantwortlich

Koordinationsbüro für Soziale Arbeit
Dresdner Straße 90, 01705 Freital
info@sozialkoordination.de
Telefon: 0351 64 69 734

Layout/ Design

Christin Schanz

Das Koordinationsbüro für Soziale Arbeit übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit aller in den Artikeln gemachten Angaben, Bilder und Formulierungen. Die Autoren und Autorinnen sind selbst für die von Ihnen eingereichten Inhalte und Bilder verantwortlich.



*Ein gutes Gewissen
ist ein ständiges Weihnachten
~ Benjamin Franklin ~*

Foto: Myriams-Fotos / Pixabay

INHALT

4 ... Neuigkeiten aus Hainsberg - Rückblicke und Ausblicke

9 ... Hainsberger*innen erinnern sich -
Düfte & Gerüche,
Die 6 Harmonisten,
Eine Zeitreise im Ehrenamt,
Sommer 1955,
Eine junge Schöne mit 123 Jahren,
Eine Fußballkindheit,
Eine Straße im Wandel der Zeit

23 ... Lyrik -
Der Fußball,
Die Schlittenfahrt,
Die Wunderfrau von Somsdorf

25 ... Rätsel - Aufösung der Ausgabe April 2024

26 ... Interessantes aus Freital - 1. Ehrenamtstag in Freital

27 ... Kontakte für Hainsberg - von A bis Z

Neuigkeiten aus Hainsberg

Sport frei!

- so klingt es jeden Montag um 16 Uhr durch die Sporthalle im Poiental

Die Frauen der Gymnastikgruppe des Sportclubs Freital mit ihrer Übungsleiterin Margitta haben sich wieder zahlreich eingefunden, um gemeinsam für eine Stunde zu „sporteln“.

Zu Beginn informiert uns Margitta über die anstehenden Übungen. Dabei gibt es auch einige, die nicht so gut bei uns ankommen, z.B. das Steppbrett und das Laufprogramm, aber Margitta kennt keine Gnade. Sie meinte es nur gut, schließlich muss alles trainiert werden. Nicht nur der Körper wird trainiert, sondern auch der Geist, indem wir uns u.a. Schrittkombinationen merken müssen. Nachdem die vielen Erwärmungs-, Ausdauer- und Kraftübungen geschafft sind, geht es auf die Matte, endlich mal lang machen. Aber nach einer kurzen Verschnaufpause beginnt das Programm im Liegen, alles wird gestreckt und gedehnt in alle Richtungen. Auch da lässt sich Margitta besondere Übungen einfallen. Von wegen, weil wir auf der Matte liegen, passiert nichts mehr. Aber bisher haben wir alles geschafft. Dass Sport gesund ist, beweist uns eine Sportfreundin in unserer Runde mit 90 Jahren. Da können wir „Jungen“ uns nicht hängen lassen, sondern ihre Energie zum Ansporn nehmen.

Es fehlen noch 5 Minuten bis 17 Uhr, die werden schnell noch für eine Streckung genutzt, bevor die große Uhr 17 Uhr anzeigt. „Geschafft.“ Margitta verabschiedet uns Sportmädels mit dem üblichen „Sport frei“ verbunden mit dem Wunsch für eine schöne Woche. Wieder haben wir etwas für Körper und Geist getan und freuen uns auf das nächste Mal. Jetzt heißt es sich beeilen, denn die nächste Sportgruppe steht schon vor der Tür.

Wer denkt, wir treiben gemeinsam nur Sport, der irrt. Wir treffen uns auch zum Feiern, sei es zum Fasching, Halbjahresabschluss oder Weihnachtsfeier.

Besondere Höhepunkte im Jahr sind zwei Wanderungen, eine im Frühjahr, wenn die Natur erwacht, und eine, wenn wir im Herbst durch das bunte raschelnde Laub wandern.

U.a. führten uns Wanderungen durch den Rabenauer Grund und weiter zur Alberthöhe, zum Forstbotanischen Garten mit dem Amerikanischen Park, durch den Poisenwald zum Golfclub, zum Marienschacht, um nur einige zu nennen. Unterwegs wird Halt gemacht, um unsere Blicke in die weite Ferne schweifen zu lassen. So ein Aufenthalt in der Natur macht hungrig, deshalb nehmen wir gern am Ende unseres Wandertages gemeinsam in einem Gasthaus, z.B. im Schillereck Tharandt, der Rollmopsschänke, dem Rabennest, dem Rundteil oder dem Restaurant „Ferdinand“ am Golfplatz, unsere wohlverdiente Mahlzeit ein, lassen noch einmal in Gedanken die Wanderung Revue passieren und gehen mit dem Gedanken an die nächste Wanderung auseinander.

Ein großer Dank an dieser Stelle gilt unserer Übungsleiterin Margitta. Was und wo wären wir ohne sie? Sie ist nicht nur Übungsleiterin, sie ist auch eine gute Freundin und ein toller Organisator. Margitta befindet sich ebenfalls, wie viele von uns, im fortgeschrittenen Alter. Sie vermittelt uns, dass es keine Hürde ist, im Alter Sport zu treiben. Es zögert nur das Alter hinaus.



Foto/Autorin: Ingrid Dimter

“Wer weiß denn sowas noch?!”

- Kaffeeklatsch So war's!

In Hainsberg steckt viel Geschichte. Das zeigt sich immer wieder an den vielen interessanten Beiträgen, die für die Hainsberger Stadtteilzeitung „Neues aus Hainsberg“ eingehen. Hieraus entstand in der Akteursrunde Hainsberg vor vier Jahren die Idee eines jährlichen Kaffeeklatsches unter dem Motto „Wer weiß denn sowas noch?!“.

Am 16. Oktober machten sich aus diesem Anlass wieder viele Bürger und Bürgerinnen aus Hainsberg auf den Weg zum gemeinsamen Austausch beim 3. Kaffeeklatsch in die neu sanierten Ballsälen Coßmannsdorf. Allerdings war der vorbereitete Raum viel zu klein! Waren es bisher kaum mehr als ein Dutzend Teilnehmer, kamen an diesem schönen Oktobertag mehr als doppelt so viele Männer und Frauen, um Herrn Günther, auch bekannt als der „Waldgeist“ zu lauschen. Dieser eröffnete den gemeinsamen Austausch mit einem spannenden Vortrag zur Stadtgeschichte, getreu dem Motto „Wer weiß denn sowas noch?!“ In gemütlicher Atmosphäre wurde bei einem Kännchen anschließend noch die ein oder andere Geschichte erzählt.

Auch im Jahr 2025 wird es wieder einen gemeinsamen Kaffeeklatsch geben. Dann allerdings muss wohl ein größerer Gastraum angemietet werden!



Foto: Pexels / Pixabay

Autor: KoBü

Sommer- und Parkfest

- Rückblick



Grafik: Christin Schanz

Auch in diesem Jahr veranstaltete die Akteursrunde Hainsberg wieder das Hainsberger Sommer- und Parkfest. Dieses fand am Samstag, den 31. August 2024 von 14 bis 17 Uhr auf den Wiesen des Seniorenzentrums „Herbstsonne“ statt. Während im Hofgelände ein buntes Bühnenprogramm gezeigt wurde, gab es auf der Wiese verschiedene Angebote, vor allem auch für Kinder. Eine Hüpfburg, Bastelangebote, Kinderschminken und Zuckerwatte, aber auch Kaffee und Kuchen für die Großen wurden angeboten.

Autor: KoBü

Akteursrunde Hainsberg

- Ausblick

Im Januar startet die Akteursrunde Hainsberg mit ihrem ersten Treffen am **21. Januar 2025 um 17 Uhr in der Ballsäle Coßmannsdorf** in die Planung der Projekte für das Jahr 2025. Eingeladen ist auch Herr Pfitzenreiter, erster Bürgermeister der Stadt Freital, um mit Hainsberger Bürgern ins Gespräch zu kommen. Alle Bürgerinnen und Bürger sind zu diesem Termin und auch zur Mitarbeit in der Akteursrunde ganz herzlich eingeladen.



Logo/Autor: KoBü

Ein neues Klettergerüst - mit lustigen Herbstliedern eingeweiht

Kinder toben, rennen, verstecken sich und spielen unheimlich gern im Freien. Die Kinder unserer Kindertagesstätte Regenbogen tun dies ganz besonders gern in ihrem wunderbar großen Außengelände. Dort stand bis vor kurzem ein Klettergerüst, auf dem schon sehr viele Kinder in der vergangenen Zeit herumgeklettert sind und das hier und da schon nicht mehr attraktiv zum Austoben war.

Im Oktober war es nun soweit, die Kita bekam ein neues Klettergerüst. Zwei Wochen lang haben alle gespannt den Aufbau des neuen Gerätes beobachtet. Es soll ja schließlich sicher stehen, damit viele Kinder darauf herumklettern können. Alle Gruppen der Kita trafen sich dann an einem Oktobervormittag im Garten und haben mit lustigen Herbstliedern das neue Spielgerät eingeweiht. Danach hieß es nur noch: „Auf die Plätze, fertig, los...“!

Und siehe da, die meisten Kindergartenkinder trauten sich und probierten sich beim Klettern, Hangeln und Kriechen.

Wir freuen uns alle riesig und sagen „DANKE“ für diese Neuanschaffung.



Grafik: OpenClipart-Vectors / Pixabay



Immer diese Radfahrer... - Achtung Radler im Anmarsch!

... hieß früher ein Film mit Heinz Erhardt. Drei Freunde verabredeten sich zu einer Radlfahrt, um in Erinnerungen ihrer Jugend zu schwelgen.

Zu der Zeit fuhr man noch mit Muskelkraft, soweit vorhanden. Es war nicht immer leicht, doch man fuhr. Dann bekamen unsere Räder Gangschaltungen, die uns ermöglichten eine Steigung zu bezwingen. Heutzutage fährt man locker einen Berg, wie den nach Rabenau hinauf, ohne wie eine Dampflock zu schnaufen. Und zurück, so schnell wie ein Auto. Hainsberg ist ein schöner Stadtteil von Freital. So auch die kleine Spielstraße entlang der Weißeritz, genannt „Weißeritzgäßchen“.

Hier könnte man ein kleines Stück Natur genießen und mit dem Hund Gassi gehen, den Reihern und Enten zusehen, wenn nicht die Radfahrer wären. Sie nutzen diese Strecke als Umfahrung der Kreuzung Hainsberger/ Rabenauer Straße. Dagegen ist nichts zu sagen, wenn sie die Fußgänger berücksichtigen würden. Mir ist schon oft passiert, dass plötzlich ein Radfahrer mich überholt hat, den ich vorher nicht wahrgenommen habe.

Es hätte gereicht, kurz die Klingel zu betätigen, die an jedem Rad vorgeschrieben ist, um mir zu sagen, ACHTUNG RADLER IM ANMARSCH.

Da ich einen kleinen Hund habe, wäre das sehr hilfreich, denn er wechselt gerne mal die Richtung und läuft auch mal zur anderen Seite.

Schlimmer ist es, wenn ich auf der Rabenauer Straße in Richtung Dresdner Straße gehe. Dort werde ich von Radlern gezwungen, auf dem Fußweg, zur Seite zu gehen, obwohl gerade hier zwei Radwege vorhanden sind. Warum ist das so? Haben wir Fußgänger gar keine Berechtigung mehr? Müssen wir uns für unser Vorhandensein rechtfertigen? Wo ist da der Respekt vor den Menschen? Wenn man etwas sagt, bekommt man noch freche Antworten. Ich werde meinen Hund in Zukunft mit einem Heliumballon Gassi führen, dann müssten die Radler mit Schirm fahren.

Autorin: Heidi Achtmann



Hobby-Schriftsteller gesucht!

Hallo liebe Hobbyschriftsteller aus Freital, haben Sie Lust auf gemeinsamen Austausch, gegenseitige Korrekturen und Gespräche über Texte und Inspirationen zu vorhandenen Texten. Ich suche interessierte Mitschreiber! Sie können mich über folgende Mailadresse kontaktieren. Schreiben Sie mir. Ich freue mich über vielfältige Beteiligung. Heidi Achtmann
E-Mail: heidiachtmann57@gmail.com

Winterspaß garantiert

- Eisbahn-Eröffnung im „Hains“

Nach umfangreichen Sanierungsarbeiten startet die Eisbahn im „Hains“ Freizeitzentrum in die neue Eisbahnsaison. Am Freitag, den **15. November 2024** öffnet die Eisfläche ihre Tore und lädt alle Eislauffans herzlich ein, die neue Saison einzuläuten.

Ab 10 Uhr können kleine und große Eisläufer ihre ersten Runden drehen und die malerische Kulisse des Rabenauer Grundes genießen. Ob Anfänger oder Profi – die Eisbahn bietet ein umfassendes Wintervergnügen. Besonders für Kinder und Einsteiger stehen seit dieser Saison neue Übungshilfen zur Verfügung: Pinguine, Robben und Zwerge helfen dabei, die ersten Schritte auf dem Eis sicher und mit Spaß zu meistern. Ein Schlittschuhverleih mit über 300 Paaren, ein Schleifservice sowie die gemütliche Schirmbar für die wohlverdiente Pause runden das Angebot ab. Auch das beliebte Eisstockschießen gehört ebenfalls wieder zum Angebot und sorgt für spannende Momente mit Freunden, Kollegen oder der Familie.

Freitag heißt Eisdisco im „Hains“!

Direkt zum Start, am 15. November 2024, findet ab 17 Uhr die erste Eisdisco der Saison statt. Heiße Beats und ein DJ sorgen für ausgelassene Stimmung, während aktuelle Hits der 80er, 90er und von heute das Eis zum Beben bringen. Die Eisdisco findet an jedem darauffolgenden Freitag (außer in den Ferien) statt.

Adrenalin pur: Eisspeedway-Event

Am Samstag, den **23. November 2024**, dürfen sich Action-Fans auf ein spektakuläres Eisspeedway-Rennen freuen. Ab 17 Uhr kämpfen internationale Fahrer auf 50ccm-Motorrädern ohne Bremsen um den Sieg. Die Maschinen, bestückt mit über 800 Spikes und angetrieben durch Methanol, garantieren Nervenkitzel pur. Ein Rahmenprogramm mit Kinderläufen auf 50ccm-Maschinen rundet das Event ab.



Grafik: GingerMarie12 / Pixabay

Autor: „Hains“ Freizeitzentrum

Hainsberger*innen erinnern sich

Düfte und Gerüche

- Hol das kleine Schwarze raus, wir gehen heute Abend in die Disko!

Vor Weihnachten - da könnte man über schöne Gerüche schreiben. Es werden Plätzchen und Stollen gebacken. Ein herrlicher Duft kommt aus der Küche, aber zu DDR-Zeiten lag auch immer ein komischer Duft in der Luft, besonders draußen auf und in den Straßen, der Zweitakterduft. Der typische DDR-Trabant-Geruch. Ist lange vorbei. Doch es gibt noch viele Fans, die heute noch einen Trabant fahren, wenn man hinter ihnen fährt, steigt sofort der typische Trabigeruch in die Nase.



Foto: Peter H / Pixabay

Der schönste Geruch war der Geruch beim Betreten eines Intershops. Der Intershop war in der DDR eine Einzelhandelskette, deren Waren nur mit konvertierbaren Währungen, später Forumschecks bezahlt werden konnten.

Also Westwaren gegen Westgeld (Valuta). Es roch herrlich im Intershop nach Seife (Lux, Palmolive). Wir konnten uns leider immer nur die Nasen plattdrücken oder riechen. Wir besaßen kein Westgeld.

Meine Geschichte beginnt vor vielen Jahren, einen Tag vor Heiligabend.

Mein Mann hatte und hat schon immer bisschen verrückte Ideen, langweilig war es nie bei uns.

„Christine, wir fragen die Freunde, wir fahren heute Abend nach Dresden, zum Tanz in die Disko“. Ich konnte es nicht fassen. „Weißt du nicht, morgen ist Heiliger Abend, wir haben doch noch zu tun, Kartoffelsalat machen, Geschenke ordnen usw.“. Mein Sinn war jedenfalls nicht nach Ausgehen. Wir sprachen hin und her. Er lief zu den Freunden, Telefon hatten wir alle noch nicht. Die Freunde sagten sofort ja. Ich war überredet, also los ging's. Wir liefen zum Hainsberger Bahnhof und setzten uns in den Zug nach Dresden.

Das Ziel war das Newa Interhotel. Gleich am Anfang der „Prager Straße. Heute heißt es Hotel Pullmann Dresden Newa. Im Erdgeschoss befand sich die Diskobar „Baltica“. Wir waren schon einmal dort zum Tanz. Abendbrot hatten wir alle zu Hause gegessen, denn dort war es uns zu teuer. Wir wollten nur tanzen, schwatzen, schauen, Handys gab's noch nicht. Wir hatten viel Spaß! Geplant war, mit dem Zug wieder nach Hause zu fahren.

Am Nachbartisch saßen viele junge Leute, man kam ins Gespräch. Es waren junge Türken, wohnhaft in Westberlin. Sie alle wollten das Weihnachtsfest zusammen in Prag verbringen, hatten aber nicht bedacht, dass sie dafür ein Visum brauchten. Die Behörden hatten schon geschlossen, also verbrachten sie die Zeit des Wartens auf Öffnung des Amtes in der Bar. Unser Freund und mein Mann hatten schon mit Argusaugen entdeckt, dass man am Nachbartisch mit Westgeld bezahlen wollte. Auch der Kellner hatte es gesehen. Nun ging's los!



Foto: Thomas Rüdeshcim / Pixabay

Unsere Männer beschwatzten die jungen Leute, uns ihre Rechnung zu überlassen und dafür das Westgeld uns zu geben. Begründung: das Wechselgeld wird auch nur Ostgeld sein. Einfach war es nicht. Wir Frauen hielten uns raus. Der Kellner schaute auch immer wütender. Dann war es geschafft! Glücklicherweise rannten wir zum Hauptbahnhof, jedes Paar mit 50 Westmark. Wir streichelten den Schein. Erst nach dem Fest gingen wir es an. An der Autobahnausfahrt Freienhufen war ein toller Intershop. Der Sohn bekam das langersehnte Matchbox Auto, mein Mann eine Flasche Whisky und ich

einen Pulli. Nie wieder packten wir es, dieses Abenteuer zu wiederholen. Jahre danach, inzwischen hatte man Telefon, rief ich am 23. Dezember nachmittags an. „Gitta, hol das kleine Schwarze raus, wir gehen heute Abend in die Disko“. Nun kann ich auch nicht mehr telefonieren, denn oben in den Wolken nimmt keine Gitta den Hörer ab. Und noch was ist komisch. Jetzt haben wir schon lange den Westen, aber der Duft ist nicht mehr so intensiv wie damals.

Autorin: Christine Menzel



“Die 6 Harmonisten” - im Gasthof Lübau

Im Aprilheft 2024 durften wir uns wieder über schöne Berichte freuen. Es gab zu Herzen gehende, zu unserem liebenswerten Heimatort passende, aber auch Erinnerungen weckende Verse und Geschichten. Ein Leser schrieb über seine erste Begegnung mit der Gastronomie in Hainsberg.

Auch ich möchte über herrliche Stunden im Gasthof Lübau bei Wolf Paul berichten. Jeden Sonntag von 16 bis 23 Uhr war hier Tanz, es spielte eine kleine Kapelle und wir Coßmannsdorfer Jungs kamen bei jedem Wetter. Wir nannten uns „Die 6 Harmonisten“ und ein Bild von uns hing bis zum Brand in der Gaststube. Dieser wunderbare Ort war aber nur zu Fuß oder eventuell mit der Kleinbahn bis Rabenau oder Spechtritz zu erreichen. Ob Mühlberg oder Semmelsteg, der Heimweg im Dunklen war meist schwierig...



Autor/Foto: Günter Sotola

Eine Zeitreise im Ehrenamt - Freiwillige Feuerwehr Freital



Foto: Paul Vom Ehrenberg / Pixabay

Wenn auch die Jahre enteilen - so bleibt die Erinnerung doch!

Im Jahre 1996 wurde die Altersabteilung der freiwilligen Feuerwehr Freital gegründet und seit dieser Zeit (1998) begleite ich das Leben unserer alten Kameradinnen und Kameraden auf ihrem Weg nach deren aktiven Dienstzeit mit einer Chronik.

Es ist eine Zeitreise im Ehrenamt, auf die wir gern zurückblicken. Ein großer Teil dieser Aufzeichnungen befindet sich schon im Archiv der Stadt Freital und kann nach Rücksprache mit den Kolleginnen eingesehen werden.

Autor: Günter Sotola



Grafik: OpenClipart-Vectors / Pixabay

Sommer 1955 - Betriebskinderferienlager - VEB Buntgarnwerke Coßmannsdorf

Zur Erläuterung für die jüngeren Leser dieser Zeitung: Betriebskinderferienlager in der DDR waren ein Novum in der Geschichte der Ferienlager in Deutschland. Dazu gab es gesetzliche Grundlagen, u.a. das Arbeitsgesetzbuch von 1977. Die Urlaubsdauer betrug zwischen 14 und 21 Tagen. Die Eltern übernahmen 12 bis 20 DDR-Mark der Gesamtkosten. Die Freizeitaktivitäten - wie Wandern, Sport, Spiel, kulturelle Betätigung - waren gut organisiert. Unterkünfte waren Zeltlager, Bungalowsiedlungen, gemietete Gasthöfe oder andere feste Unterkünfte.

Ergänzend sei erwähnt, dass kleinere Betriebe, die kein eigenes Ferienlager unterhielten, sich Großbetrieben anschließen konnten. So in meinem Fall; meine Mutter arbeitete in einer kleineren Firma in der heutigen Südstraße, die sich der "Spinnerei" anschloss. Auch andere Hainsberger Betriebe unterhielten Betriebskinderferienlager. Die Papierfabrik z. B. in Sosa. Für uns kriegsbedingten Halbweisen war es fast die einzige Möglichkeit, die Sommerferien außerhalb unseres Wohnortes zu verbringen und das zu einem erschwinglichen Preis. So kam es, dass ich vom 29. Juli bis 17. August 1955 im Kinderferienlager in Gersdorf weilte. Mir liegt die Chronik der genannten Zeit vor.

Es gab:

- 1 Lagerleiterin
- 2 Pädagogische Berater
- 5 Helfer

Wir waren:

- 15 Jungen und
- 36 Mädchen

Sonntag, den 31. Juli

Wie üblich wurden wir um 7 Uhr geweckt. Unsere Lagerleiterin rief uns alle zusammen in die Turnhalle, wo wir Gesellschaftsspiele machten. Einen Spaziergang führten wir am Nachmittag durch. Wir besahen uns die nähere Umgebung. Sie ist sehr schön, leider fehlt der Wald. Abends saßen wir fröhlich beisammen und sangen unsere schönen deutschen Volkslieder.

Dienstag, den 2. August

Vormittags führten wir eine Schnitzeljagd durch. Es gab viel Hallo dabei. Durch so manches Dickicht wurde gekrochen und Schnipsel ausgestreut. Die Schnitzeljagd gewann die Gruppe, die die Schnitzel ausgelegt hatte, da die Suchenden von 110 Schnipseln nur 60 fanden. Am Nachmittag führten wir lustige Spiele auf dem Sportplatz durch.



Foto: Catkin / Pixabay

Mittwoch, den 3. August

Heute ist ein ganz besonderer Tag. Wir machen einen Tagesausflug nach der Burg Kriebstein. 9 Uhr holte uns der Autobus ab und fuhr uns bis zur Burg. Wir führten eine Besichtigung durch. Die Ritterrüstungen und die alten Schnitzereien interessierten uns sehr. Auch die Steinsammlung war sehenswert. Einen Spaziergang an der Talsperre machten wir von der Burg aus.

Viel Freude bereitete uns eine Motorbootsfahrt auf der Talsperre. Nach der Dampferfahrt begaben sich einige Gruppen in das Bad. Bei 15 Grad Wasserwärme hüpfen wir in das kühle Nass. Sprangen jedoch nach kurzer Zeit wieder heraus, da es sehr kühl war. Eine einstündige Wanderung zum Autobus machte uns zwar keine Freude, aber es verging sehr schnell. Dann fuhr uns der Bus vor unser Ferienlager. Damit ging ein erlebnisreicher Tag zu Ende.

Sonnabend, den 6. August

Herrlicher Sonnenschein weckte uns heute. Eine Gruppe Mädchen wurde zusammengestellt, um von allen Kindern schmutzige Strümpfe und Turnhemden zu waschen. Die anderen gingen mit ihren Gruppenleiterinnen spazieren. Nach dem Mittagsschlaf wurde uns ein neues Mädel vorgestellt. Es freute uns besonders, weil sie Musik mitbrachte, denn Ursel hatte ein Akkordeon. Die Jungen spielten dann mit Jungen aus Gersdorf Fußball. Verloren jedoch 10:2, da die Gersdorfer besseres Schuhwerk hatten und unsere nur Turnschuhe, außerdem waren unsere Jungen viel jünger.



Foto: Marcin / Pixabay

Nachdem wir Zähne geputzt hatten, erreichten wir den Höhepunkt des Tages...heute war Tanz!!! Natürlich fand das bei Allen großen Anklang. So verging der Abend mit Musik sehr schnell. Selbstverständlich hatten unsere Helferinnen heute bis 24 Uhr Dienst, denn so lange war es laut.

Dienstag, den 9. August

Auch heute erwartete uns ein inhaltsreicher Tag, unsere jungen Naturforscher gingen auf Entdeckungsreise in den Wald, um sich verschiedene Pflanzen und Gesteinsarten anzusehen. Die Jungs übten für ein Tischtennisfreundschaftsspiel gegen Gersdorfer Kinder. Nachmittags war dann das Spiel. Sie wurden aber bis zum Abendbrot nicht fertig. Abends wurde ein bunter Rätselabend die Freude des Tages. Viele Rätsel, leichte und schwere, waren zu lösen. Schnell war dann die Zeit zum Schlafengehen gekommen.

Donnerstag, den 11. August

Früh hatten wir für das Abschlussfest geprobt. Dann hatten wir eine Stunde Freizeit. Nachmittags haben wir uns von 4 bis 6 Uhr einen Film angesehen. Nach dem Kino empfing uns ein schmackhaftes Abendbrot. Nach dem Essen haben wir noch paar Lieder gesungen.

Montag, den 15. August

Wir mussten schon zeitig aufstehen, denn wir wollten nach Leisnig wandern. Nach dem Frühstück ging es dann los. Wir liefen erst die Landstraße und in Minkwitz bogen wir in den Wald bis nach Leisnig. Dann besichtigten wir die Burg und die alte Kirche. In dem Turm waren wir und im Museum. Es war heute etwas neblig und die Aussicht hätte schöner sein können. Im Museum waren alte Waffen ausgestellt. Eine schöne Schmetterlingssammlung ist auch dort gewesen. Münzen und Gelder von früher waren auch interessant. Es hat uns allen gut gefallen. Auf dem Markt warteten wir auf den Autobus und halb eins ging es dann wieder nach Gersdorf zurück. Nachmittags war Freizeit und wir übten noch einmal die Lieder, die am Abschlussfest gesungen werden sollten.

Gern denke ich an die Kinderferienlagerzeit zurück, auch als ich ein zweites Mal in Klingenberg mit dabei sein durfte. Schade, dass meine älteren Geschwister das nicht erleben konnten, denn man durfte nur bis zum 14. Lebensjahr daran teilnehmen; sie waren schon zu alt dafür.

Eine junge Schöne mit 123 Jahren

- Hoffnungskirche zu Hainsberg

Jeder Hainsberger kennt sie: die Hainsberger Kirche, die sich – romantisch verborgen – hinter hohen Bäumen über dem Quellenberg erhebt. Schon immer fand ich sie und den angrenzenden Friedhof ungewöhnlich, besonders durch ihre Lage am Rand des Schulbusches und ihre Bauweise. Mit den großen, rötlichen Quadern wirkt sie eher gedrungen und quadratisch – ganz anders als viele andere Kirchen. Aber ich bin weder Kirchenfachfrau noch Architektin, um dies fundiert beurteilen zu können.

Umso neugieriger wurde ich, als ich gemeinsam mit meiner Freundin Renate einen „typischen Dachbodenfund“ machte. Beim Aufräumen stieß ich auf ein schmales Heftchen, das sich als Festschrift zur Weihe der Hainsberger Kirche entpuppte. Voller Neugier blätterte ich in dem Büchlein. Am 11. November 1901, las ich, konnte die Hainsberger Kirche feierlich geweiht werden. Das hätte sicher jeder herausgefunden, der sich das Portal der Kirche genauer angesehen hätte – denn dort, im Sandstein über dem Hauptportal, ist eingemeißelt: „Erbaut im Jahre 1901.“ Doch was ging diesem Ereignis voraus, und warum steht die Kirche ausgerechnet an diesem Ort? Und warum finden sich direkt neben dem Portal, linker Hand, so monumentale Grabstätten der Familien Römer und Fickler?

Antworten darauf gibt das 30-seitige A5-Heftchen mit dem Titel „Die Kirche Hainsberg am Tag ihrer Weihe“. Der Kirchweihe ging ein wahrer Baumarathon voraus, der viele heutige Bauvorhaben in den Schatten stellen würde. Eine Stiftung, die am 1. Dezember 1897 gegründet wurde, beschloss den Bau einer eigenständigen Kirche für die Gemeinden Hainsberg und Eckersdorf und somit die Loslösung von der Muttergemeinde Somsdorf. Die Pfarrei von Hainsberg und Eckersdorf trat dann am 1. April 1899 ins Leben. (Die Coßmannsdorfer zierten sich, sie wollten bei Somsdorf bleiben).

Doch wo sollte die Kirche stehen?

Mit der Schenkung eines 1,8 ha großen Grundstückes von Kommerzienrat Otto Römer und seiner Frau Ida war die Frage des Platzes geklärt. Das Grundstück bot Platz für Kirche, Gottesacker und Trauerhalle.



Im August und September 1899 wurde „mal eben“ eine „kostspielige“ Zufahrtsstraße von der Rabenauer Straße gebaut. Am 15. September begann man zudem mit der Anlage des Friedhofs und der Leichenhalle. Der Friedhof war bereits Anfang Januar 1900 fertiggestellt, und auch das von der Familie Römer gestiftete Geläut stand schon bereit und wartete darauf, in den Kirchturm eingebaut zu werden. Am 21. Juni 1900 wurde der erste feierliche Spatenstich für die Hainsberger Kirche gesetzt. Nach den Plänen des Dresdner Architekten Richard Paul Reuter sollte das Gotteshaus errichtet werden. „Der Kostenanschlag beläuft sich auf 140.000 Mark“, las ich weiter im Heft.

Herr und Frau Kommerzienrat Römer schickten zum Festtag ein Telegramm aus Teplitz. Bereits damals war es ein Leitmotiv, die Arbeiten in der Region zu belassen. Daher überrascht es nicht, dass die Maurer- und Zimmererarbeiten dem Deubener Baumeister Moritz Käppler und die Steinmetzarbeiten dem Dresdner Steinmetz Martin Flössel übertragen wurden. Das Hauptbaumaterial, ein rötliches Syenitgestein, stammte aus den Vereinigten Steinbrüchen des Plauenschen Grundes. „Man hatte damit einen glücklichen Griff getan“, so heißt es weiter.

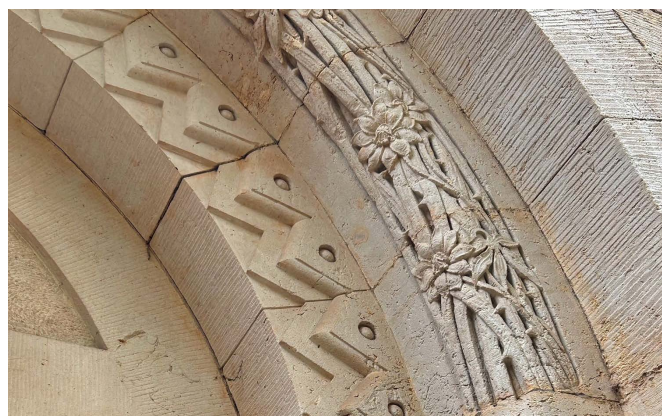
Der helle Sandstein kam aus Cotta, der rötliche Sandstein aus einem Steinbruch im Maintal bei Würzburg. Bereits am 29. November 1900 konnte ein einfaches Richtfest gefeiert werden, bei dem die Bauleute „eine einfache Bewirtung im Gasthofs“ und die Teilnehmer ein kleines Andenken erhielten. Der straffe Zeitplan des Kirchenvorstandes sah vor, das Kirchenschiff noch vor dem Wintereinbruch unter Dach zu bekommen – eine echte Herausforderung. Doch das Wetter spielte mit. Erst am letzten Dezembertag 1900 fiel der Schnee, der die Bauarbeiter zwang, eine Pause einzulegen. Mit dem Frühling nahmen die Bauarbeiten wieder Fahrt auf. Nun wuchs auch der Kirchturm Meter für Meter in die Höhe. Am 5. Juli wurde der „Knopf“ – die verschlossene Metallkugel an der Kirchturmspitze – aufgesetzt, und das mächtige Gerüst konnte langsam zurückgebaut werden.

Am 13. September 1901 wurden schließlich die Glocken im Turm befestigt, und die Kirchengemeinde erwartete gespannt das erste Geläut. Der Innenraum der Kirche, die prachtvollen Fenster – all das war noch zu vollenden. Von August bis November tummelten sich daher zahlreiche Handwerker in der Kirche, um den Ausbau voranzutreiben, teils sogar in den Nachtstunden. Es waren Steinmetze und Bildhauer, Klempner und Heizungsbauer, Maler, Schlosser und Tischler, die mit vereinten Kräften u.a. das Gestühl und die Emporen, die Türen und Bänke einbauten. So konnten insgesamt 522 Sitzplätze in der Kirche geschaffen werden. Nicht zu vergessen: die Turmuhr, der Motor für den Orgelantrieb und – die Kokosmatten. Alle beteiligten Gewerke und die Ausführenden sind in der Festschrift detailliert dokumentiert und es hat mich überrascht, dass fast alle Handwerker aus der unmittelbaren Umgebung stammten. Ebenso beeindruckte mich die großzügige Spendenbereitschaft der Menschen, die damals in Hainsberg (ca. 2.000 Einwohner) und Eckersdorf (ca. 300) lebten. Für ihre Kirche gab jeder, was er konnte –

Quelle: „Die Kirche zu Hainsberg am Tag ihrer Weihe“, hsg. Kirchvorstand, Pfarrer Müller

sei es ein größerer Betrag von mehreren hundert Mark oder die aus dem Haushaltsgeld angesparten 10 Pfennige. Jede Spende war willkommen.

Am 1. November 1901, also nach nur 16 Monaten Bauzeit, konnte die Kirche feierlich eingeweiht werden. Ausgerüstet mit dem neuen Wissen und meinem Büchlein machte ich kürzlich einen Ausflug zur Kirche, um einige Dinge nachzuvollziehen. Das Eingangsportal sollte ursprünglich noch ein steinernes Relief schmücken – sogar ein Wettbewerb unter Dresdner Steinmetzen war dafür ausgeschrieben. Doch offenbar ist es nie zur Ausführung gekommen. Was ich jedoch entdecken konnte, war das Wappen von Hainsberg – die Hainbuche – sowie in den Bögen des Sandsteinportals den Kreuzdorn mit den Passionsblumen, der „schön zu einem Wulst gearbeitet“ wurde.



Ob der goldene Hahn noch auf der Kirchturmspitze sitzt? Ich weiß es nicht. Laut Wikipedia stürzte 1917 während eines starken Sturms, während des Gottesdienstes, auch die Kirchturmspitze mit dem Kreuz herab und landete auf dem Vorplatz. Das Büchlein verweist auf eine größere Anzahl von Sandsteinkreuzen, die an den Giebeln und in der Fassade zu finden sind. Also habe ich diese mal gezählt. Es sind... Ach, vielleicht zählt ihr, liebe Leserinnen und Leser, einfach mal nach und lasst uns wissen, wie viele ihr entdeckt habt!

Vorbei an den beeindruckenden Grabmalen der Familien Römer und Fickler (jetzt verstehe ich, warum diese so „prominent platziert“ sind), beendete ich meinen Spaziergang zur jüngsten Kirche Freital's.

Fotos/Autorin: Angelika Russig

Eine Fußballkindheit

- Auf der Weinbergsiedlung in Hainsberg

Im Jahre 2024 findet auf der Weinbergsiedlung die 90-Jahrfeier zur Siedlungsgründung statt. Von meinem 5. bis 16. Lebensjahr (also von 1945-56) wohnte ich auf dieser wunderschönen Siedlung. Wenn ich von dem Hunger der ersten Nachkriegsjahre, dem geringen Komfort der Wohnungen und dem Mangel an vielen Dingen des alltäglichen Bedarfs mal absehe, war es eine sehr angenehme Kindheit. Es war nämlich in erster Linie eine Draußen-Kindheit. Das heißt, dass die meiste Freizeit im Freien verbracht wurde. Und schon bin ich beim Fußball.

Der Fußball war die größte Leidenschaft meiner Kindheit. Ich kann mich erinnern, dass ich schon in unserer Dresdner Wohnung, die einen ellenlangen Flur hatte, mit meinem Vater Fußball spielte. Als ich ab 1945 in Hainsberg wohnte, lief ich allem hinterher, was rollte. Sogar mit völlig abgerubbelten Tennisbällen versuchten wir Fußball zu spielen. Wenn wir uns unsere nackten Füße dabei zu sehr aufrissen, versuchten wir es mit zusammengebundenen Lumpen. Neben dem Mangel an Bällen gab es Probleme mit den Schuhen. Im Sommer liefen sowieso alle barfuß herum. Aber der steinige Boden führte dazu, dass wir ständig Wunden an den Füßen hatten, obwohl unsere Fußsohlen ziemlich abgehärtet waren. Manche Jungs hatten notdürftig zusammengeflückte alte Töpfe an, wie bei uns die Fußballschuhe mit Stollen hießen. Ich war der erste und solange ich auf der Weinbergsiedlung lebte - also bis 1956 - der Einzige, der nagelneue Fußballschuhe mit Stollen hatte. Das hing mit meinem Westkontakt zusammen. Von dort bekam ich bereits 1950 ein paar nagelneue Fußballschuhe der Marke »Hummel«.

Wenn der Schnee endlich taute und hoffentlich kein neuer fiel, kam meine Zeit. Manchmal konnte ich es kaum abwarten und ich trampelte mit ein paar anderen verrückten Fußballern den Schnee nieder, um endlich wieder dem Ball nachjagen zu können.



Ich hatte in dieser Zeit einen alten Lederfußball erschachert mit richtiger Blase drin. An vielen Stellen waren die Nähte aufgeplatzt und mussten immer wieder mit einer Riesennadel (Aale) geflickt werden. Da das Leder schon ziemlich abgewetzt war, konnten die Dornen der Akazien, die in der Nähe unseres Platzes standen, leicht eindringen, was zum Luftverlust führte. Ständig musste die Blase herausgezogen werden und das Loch mit Gummiflicken zugeklebt werden. Die Zeiten, in den wir spielen konnten, waren kürzer als die Reparaturzeiten...

Unvergesslich bleibt der Tag, an dem der neue Jugendfußball aus dem Westen kam. Ich war an diesem Tag wie so oft frühzeitig aus der Schule nach Hause gekommen. Auf der Treppe lag eine Postbenachrichtigung, ein Paket sei abzuholen. Ich rannte gleich wieder den Berg hinunter und zur Post. Ich bekam ein seltsam ausgebeultes leichtes Paket. Ich flog nach Hause, riss den Bindfaden und das Packpapier ab. Mir blieb das Herz fast stehen: hellbraunes Leder mit schwarzer Aufschrift »Sporthaus Pinnow« Cuxhaven Jugendfußball. Und wie das Leder roch. Nein, damit konnte man doch nicht auf dem Hartplatz spielen! So ein Ball gehörte auf den Rasenplatz, den es bei uns selbstverständlich nur unten in Hainsberg gab, auf dem die »Großen« spielten, und selbst der hatte riesige Glatzen, d.h. Flächen ohne Gras.

Wenn ich mich nicht täusche, habe ich den Ball erst mal für ein, zwei Tage mit ins Bett genommen und niemandem davon erzählt. Das war dann ein Auftritt! Wie ein Lauffeuer gings durch die Siedlung: Ottsch, so wurde ich von der Fußballclique gerufen, hat einen neuen Ball aus dem Westen! Wegen der neuen Töppe wurde ich beneidet, mit dem neuen Fußball wurde ich für die nächste Zeit zum ungekrönten König der Siedlung. Manchmal durfte ich sogar als kleiner Junge und mit begrenzten körperlichen und fußballerischen Fähigkeiten bei den Großen (d. h. 15 Jahre und älter) mitspielen, wenn ich den Ball zur Verfügung stellte. Jede Schramme, die der Ball bekam, schnitt mir ins Fleisch, es war wie eine eigene Wunde. Abends wurde er eingeeölt und manchmal gab ich ihn am nächsten Tag nicht heraus, weil ich glaubte, er brauchte etwas Erholung. Am Beispiel meines Fußballprivilegs erlebte ich, was unter Kindern Beliebtheit ausmacht. In der Rangordnung unserer Siedlung standen meistens die Jungen oben, deren Eltern dort ansässig waren und die ein Haus mit Garten ihr Eigen nannten. Ich war so ein Mittelding. Meine Großeltern hatten ein eignes Siedlungshaus, so dass ich nicht ganz fremd war. Ich selbst wohnte aber nur zur Untermiete. Ganz unten standen die Flüchtlingsfamilien, die entweder in die Siedlungshäuser zwangsweise einquartiert worden waren oder in den Behelfsheimen wohnten. Aber selbst die Flüchtlingskinder stiegen schnell in der Hierarchie auf, wenn sie durch besondere Fähigkeiten glänzen konnten. Ein Paradebeispiel war ein „Pieps“ genannter aus Ostpreußen stammender Junge. Dieser Junge konnte wunderbare Katapulte schnitzen, war schnell als Tierzüchter berühmt und was allem die Krone aufsetzte, spielte den besten Fußball auf unserer Siedlung. Er war der erste, der von unserer Siedlung in der ersten Mannschaft von Fortschritt Hainsberg spielen durfte! Ich hatte mit Pieps allerdings nur gelegentlich zu tun, weil er wesentlich älter war als ich.

Von den einheimischen Jungen rangierte Bernd Kießling weit oben, weil er der Sohn des Konsumladenhalters war. Ich war mit Bernd recht gut befreundet, was nicht ausschloss, dass wir uns manchmal heftig stritten. Allerdings als ich den Fußball hatte, lebten wir nur noch in Harmonie miteinander, weil Bernd in seiner Altersklasse (er war zwei Jahre jünger als ich) der beste Fußballer der Siedlung war und genauso leidenschaftlich dem Ball nachjagte wie ich. Sonntagmorgens, wenn die meisten Gleichaltrigen zur Kirche mussten, trainierten wir beide ganz allein auf unserem Bolz-Platz. Den hatten die größeren Jungs und einige fußballbegeisterte Väter um 1950 angelegt. Die Torpfosten bestanden aus selbst gerodeten Fichtenstämmen. Der eine Pfosten war der Stamm einer mittelstarken Eiche. Der Platz hatte mehrere Nachteile. Da die Tore keine Netze hatten, flog der Ball bei jedem Torschuss in den anliegenden Wald. Noch schlimmer war es, wenn er ins westliche seitliche Aus flog. Dann rollte er gewöhnlich einen steilen Abhang hinunter, und alle mussten mitunter lange suchen, bis wir fündig wurden.



Manchmal konnten wir gar nicht spielen, weil am Ende des Abhangs auf einer Wiese ein Schießplatz der russischen Besatzungssoldaten eingerichtet worden war. Wenn geschossen wurde, hielt einer von denen dann oben in der Nähe unseres Platzes Wache. Mitunter bot er den älteren Jungen Machorkas an, die in Zeitungspapier gerollte russische Form der Zigarette. Meistens fragte der Soldat dann, ob wir Schwestern hätten. Alle schüttelten stets mit dem Kopf.

Als ich ab dem 5. Schuljahr dann Russisch in der Schule hatte, konnte ich mich auch schon manchmal mit ein paar Brocken in Russisch mit den Soldaten verständigen. Es kam sogar vor, das einer von ihnen in seinen schweren Stiefeln ein paar Bälle mit uns spielte.

Wenn wir auf dem Hauptplatz inmitten der Siedlung Fußball spielten, gab es immer Ärger mit den anliegenden Hausbesitzern, wenn der Ball in den Garten fiel. Einmal war der selbst angelegte Bolzplatz von den älteren Jungen besetzt, und wir kleineren wollten auch gern spielen. Wir gingen in den Wald, bis wir eine schöne Lichtung fanden, auf der eine schöne Wiese zum Spielen einlud.



Das gefiel uns so gut, dass wir uns gleich für den nächsten Tag wieder verabredeten. Wir hatten kaum angefangen zu spielen, da tauchte am Waldrand ein Mann auf einem Pferd auf. Ich gab Dieter W. den Ball, weil der am schnellsten laufen konnte, und wir verschwanden alle im Wald. In der Fichtenschonung in der Nähe unserer Häuser trafen wir uns wieder. Dieter gab mir den Ball und ich bin dann fast bis nach Freital gelaufen, um mich erst mal auf unsere Siedlung nicht mehr sehen zu lassen. Als ich zurückkam und die Luft wieder rein schien, kam schon ein Junge gelaufen und erzählte mir, dass der Bauer die G. gefragt habe, wer denn einen Ball habe und die blöde Kuh hätte mich verraten und hätte dem Bauern auch noch gesagt, wo ich wohnte. Er habe aber niemanden angetroffen. Meiner Mutter sagte ich nichts. Mit Herzklopfen schief ich ein. Schon

am nächsten Nachmittag kam ein Polizist vorbei. Der Bauer hatte Anzeige erstattet wegen „Flurschadens“. Nun musste ich alle Kinder angeben, die mit auf der Wiese gespielt hatten. Wenn ich mich nicht täusche, mussten wir eine Strafe von 20 Mark zahlen, die etwa durch zehn geteilt wurde, so dass wir noch glimpflich davongekommen sind.

Als ich ins 6. Schuljahr gekommen war, hatte ich Biologieunterricht bei dem Lehrer A., der auch die Schulmannschaft betreute. Beiläufig erwähnte ich, dass ich auch ganz gern Fußball spielte.

Endlich mit zwölf Jahren – vermutlich im März 1952 - durfte ich dann zu einem Auswärtsspiel unserer Schulmannschaft als Ersatzspieler mitfahren. Die Schulmannschaften des Kreises Freital führten richtige Punktrunden mit Hin- und Rückspielen durch. In gewisser Weise war ich der Meinung, dass ich schon längst hätte mitspielen müssen, war ich doch der Einzige, der richtige neue Fußballschuhe hatte. An diesem Sonntag herrschte echtes Winterwetter. Der Platz war mit ca. zwanzig Zentimeter Schnee bedeckt. Von einem ordentlichen Spiel konnte also keine Rede sein. Wir lagen mit 2:0 vorn. Ich war begeistert, als ich in der 2. Halbzeit eingewechselt wurde. Am Ergebnis änderte sich nichts, Ballkontakte hatte ich auch nur wenige.

Schließlich waren wir elf Spieler! Auf unserer Siedlung waren wir froh, wenn wir insgesamt acht bis zehn Spieler für ein Match zusammen bekamen. Trotz einer gewissen Enttäuschung war damit der erste Schritt zu einem richtigen Fußballspieler getan. Ab dem nächsten Spiel war ich immer dabei, zuerst als halbrechter Stürmer, später als Torwart. Das kam so. Unser bester Spieler (Mittelläufer, heute würde man Libero sagen, na ja, den gibt es inzwischen ja auch nicht mehr), der in die 8. Klasse ging und schon fast 15 war, ärgerte sich immer über unseren Torwart, weil der sich nicht richtig hinschmiss. Ich sagte unserem Mittelläufer, dass ich auf unserer Siedlung schon oft im Tor gestanden hätte. So kam es, dass ich schon mal probeweise ins Tor durfte.

Da wir zu dieser Zeit - ich war im 7. Schuljahr - Tabellenführer waren, hatte ich nicht viel zu halten und war bald Stammtorwart.

Kurz vor den Sommerferien hatten wir ein wichtiges Spiel in Hainsberg. Es war wunderbares Sommerwetter und ich fuhr mit meinem neuen Fahrrad zum Spiel. Das Fahrrad hatte ich kurz vorher in Dresden erworben. Ich kann es kaum glauben, aber mir war es tatsächlich gelungen, ein nagelneues Fahrrad zu kaufen. Zum einen war das ein finanzielles Problem, zum andern waren solche Sachen in der DDR entweder schon unterm »Ladentisch« verkauft worden oder so schnell ausverkauft, dass man praktisch vor dem Laden schlafen musste, um etwas von der Ware zu erwischen. Die meisten Kinder auf der Siedlung hatten zwar kein eigenes Rad, konnten aber die alten Räder ihrer Eltern benutzen. Insofern war ich einerseits arm dran, da wir kein altes Rad hatten, andererseits war ich danach ziemlich privilegiert. Niemand hatte ein neues Rad!

Zurück zur Fahrt zum Fußballspiel. Nach wenigen Metern, ich hatte noch gar nicht richtig auf dem Sattel gesessen, fuhr ich über einen Stein und stürzte fürchterlich. Mein linkes Knie war aufgeschlagen und blutete entsetzlich. Ich kann mich nur noch erinnern, dass vom Laden Kießling angerufen wurde, dass ich nicht zum Spiel kommen könnte.

Ich weiß nicht mehr, wie ich zum Arzt gekommen bin. Jedenfalls war ich für Wochen außer Gefecht. Ich konnte auch nicht zur Schule gehen, die Wunde wollte und wollte nicht heilen. An Fußballspielen war lange nicht zu denken. Irgendwie bin ich durch diese lange Pause auch etwas vom Fußballspielen weggekommen. Überhaupt das Spielen in einer richtigen Mannschaft war mir nicht mehr so wichtig. Ehrlich gesagt, hat das von der Spielfreude her gesehen auch längst nicht so viel Spaß gemacht, wie das Spielen unter uns Jungens auf unserem Bolzplatz. Da war man ständig in Bewegung und hatte praktisch immer Ballkontakt. Wenn wir nicht genug Spieler zusammen bekamen, spielten wir auf ein Tor oder es wurden Kopfballturniere veranstaltet.

Das kam vor allem vor, wenn wir nach mehreren Spielen mit wechselnden Mannschaftsaufstellungen ermüdet waren oder im Sommer, wenn es zu heiß war für richtige Spiele. Im Abstand von wenigen Metern wurden jeweils aus Anzihsachen oder Rasenbüscheln Torbegrenzungen aufgebaut. Jeweils zwei Spieler standen sich gegenüber und versuchten mittels Köpfen, den Ball ins Tor zu bekommen. Wenn es dem Spieler gelang, den Ball zurückzuköpfen, gab es eine Mitte. Dann durfte von der Mitte des Feldes geköpft werden, was wie ein Elfmeter war, d.h. der Ball ging zu 90% ins Tor. Meistens wurde bis 10 gespielt, bei 5 wurden die Seiten gewechselt. Der Sieger bekam zwei Punkte. Jeder spielte gegen jeden. Wer die meisten Punkte hatte, war Turniersieger.

Wie endete meine kindliche Fußballkarriere? Mit dem Ende der achtjährigen Grundschulzeit endete in gewisser Weise die Kindheit, vor allem aber die Fußballkindheit. Als Lehrling hatte ich weniger Zeit und war abends erschöpft. Von einer Karriere als Fußballer, möglicherweise sogar als Profifußballer träumte in meiner Kindheit niemand.

Obwohl es auch manchmal schmerzte, ein Leben ohne täglichen Fußball war möglich, aber längst nicht so reizvoll.

Fotos/Autor: Dr. Bernd Otto



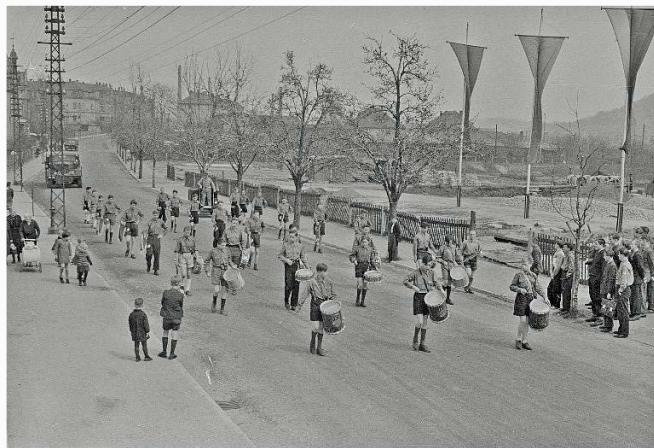
Grafik: Sabine Kroschel / Pixabay

Eine Straße im Wandel der Zeit

Die Thälmann Straße in Hainsberg

- Kindheit -

Eine Straße in einer Stadt, in einem Dorf – sie könnte so viel erzählen, wenn sie es könnte. So müssen wir es tun, wir, die an solch einem Ort aufgewachsen sind und deren Wandel miterlebt haben. Ich möchte euch von meiner Heimat erzählen, der Thälmann Straße in Hainsberg, die mich trotz vieler Umzüge immer wieder zurückkommen lässt. Wenn ich an die letzten hundert



Jahre denke, fallen mir unzählige Details ein. Was habe ich selbst erlebt, was habe ich gehört, was habe ich mir zum Thema erlesen? So viele Erinnerungen verbinden mich mit dieser Gegend. Ich lebte dort nur von 1952 bis 1970, aber es

kommt mir vor, als hätte ich mein ganzes Leben hier verbracht. Die Veränderungen waren so einschneidend und prägend, dass sie sich tief in mein Herz eingegraben haben. Nach der Vertreibung aus Schlesien kam ich mit meinen Eltern über Leipzig nach Hainsberg. Für mich als Erstklässler war es wie ein Ausflug in ein Dorf. Der Straßenbelag war so laa, aber das störte uns nicht. Die Wege waren gesäumt von Obstbäumen, deren Früchte immer weniger vom Pächter gepflückt wurden. Ein Paradies für Wildpflücker und Wespen – und für uns Kinder.

Die wenigen Fahrzeuge waren Pferdewagen, kleine LKW, sogenannte Holzvergaser, der Eisermann und wenige Motorräder. Der Allzwecktransporter war der Leiterwagen in allen Varianten, zum Beispiel mit dichten Seitenwänden für den Transport der nassen Späne aus der

Papierfabrik oder des nassen Kohlestaubs vom Kohlehändler Hänschen oder Zomack. Privat-PKWs waren eine Seltenheit. Ich kann mich nicht erinnern, dass ein Arzt als dringende Hilfe zu meinem Vater mit dem Pkw gekommen wäre.

Später kamen wir Schüler als Verkehrsteilnehmer hinzu. Unsere Fahrräder bedeuteten uns alles. Was den Hunnen laut Geschichtsunterricht die Pferde waren, waren für uns die Fahrräder. Egal wie alt, welche Ausstattung, ob mit Vollgummireifen oder Vollballon – sie waren unser ganzer Stolz. Nicht einer hatte damals eine Gangschaltung. Es war

ruhig in unserem Viertel. So konnten wir, die vielen Kinder aus den anliegenden Häusern, ungestört alle denkbaren Ballspiele – Fußball, Handball, Ballvertreiben und vieles mehr ausgelassen im Freien ausüben. Der Winter bot uns andere Möglichkeiten: Rutschen mit Ikelitschuhen, Skilaufen und Schlittschuhlaufen mit runden Kufen. Die Bergabfahrten von der Weinbergsiedlung und dem Bäckerberg waren weitere Höhepunkte unserer Kindheit.

So verging die Kindheit aus meiner Sicht mit Schule, Schulfreunden und unserer Art des Aktionismus – immer aktiv, immer draußen vor unseren Häusern. Diese Zeit hat mich geprägt, hat mir Werte wie Gemeinschaft, Zusammenhalt und Freude an den einfachen Dingen des Lebens vermittelt.

- Jugendzeit -

Die Jugendzeit brachte große Veränderungen in unserem Umfeld, die einschneidend waren. Es entstand das Edelstahlwerk mit riesigen Flächennutzungen und veränderte unser vertrautes Gebiet. Das benachbarte „Grütznerviertel“ mit seinen historisch gewachsenen Betrieben wie Maschinenbau Hartmann und vielen anderen war an der Durchgangsstraße nach Deuben etabliert. Bahnanschlüsse, sowie kleinere Geschäfte gehörten dazu.

Parallel dazu liefen die Besiedlung der Weinbergsiedlung und der Neuen Heimat. Die benachbarten Straßen Bergstraße und Hohe Straße wurden zur Ansiedlung immer beliebter. Dann kam für uns die größte Veränderung: Die Einmündung der Güterstraße stand uns nicht mehr zur Verfügung, sie wurde gekappt. Es entstand der Fußgängertunnel Südstraße, tatsächlich nur für Fußgänger gedacht. Was für uns Radfahrer noch ein Gaudi war, dort verbotenerweise durchzufahren, erwies sich bis heute als ein großer Nachteil für die Bevölkerung, die täglich auf den Umweg angewiesen ist. Gleichzeitig entstanden, ebenfalls durch das Edelstahlwerk, wunderbare Ausbildungsstätten für den Facharbeiternachwuchs.

In der Betriebsberufsschule wurden unter anderem Schlosser und Werkzeugmacher auch für andere Betriebe ausgebildet. Des Weiteren wurden Werkstoffprüfer und Metallurgielaborantinnen geschult. Für alle Berufe standen Werkstätten mit guten Ausbildern zur Verfügung. Durch den Lehrbetrieb – übrigens auch DDR-weit – sowie die ständig wachsenden Beschäftigungszahlen löste das Stahlwerk den in FREITAL dominierenden Bergbau ab. Glasmaschinenbau, Glaswerk, Plastmaschinenwerk, Papierfabrik, Feilenfabrik, Spinnerei, Runfunkgehäusewerk, Kfz-Zubehörwerk, Schmelztiegelwerk, sowie Betriebe der Labor- und Fotoapparatetechnik waren die Betriebe, wo unsere Eltern tätig waren. Die damals längeren Arbeitszeiten sowie die vergleichbar wenigen Urlaubstage ließen uns Kindern viel Freiraum für das Miteinander.

Mit den kleinen Geschäften wie HO, Friseuren, Fleischern und den vielen Familien mit damals zahlreichen Kindern wurden wir, zum Beispiel Coßmannsdorf gegenüber, städtisch. Die Lebendigkeit unserer Umgebung nahm zu, aber mit ihr auch der Verlust der Ruhe und Unbeschwertheit unserer Kindheit.



- Gegenwart -

Heute ist meine alte Heimat in die Jahre gekommen, wie ich. Teilweise wirkt sie eher beschaulich. Nach dem Verlust des „Freigutes“ hat sich die Gegend um die Kreuzung Hirschbergstraße total verändert. Wo früher die Telefonzelle, die HO und das besagte Freigut standen, befindet sich heute ein Bauerwartungsland oder vielleicht nur eine wilde, ökologische Grünfläche?

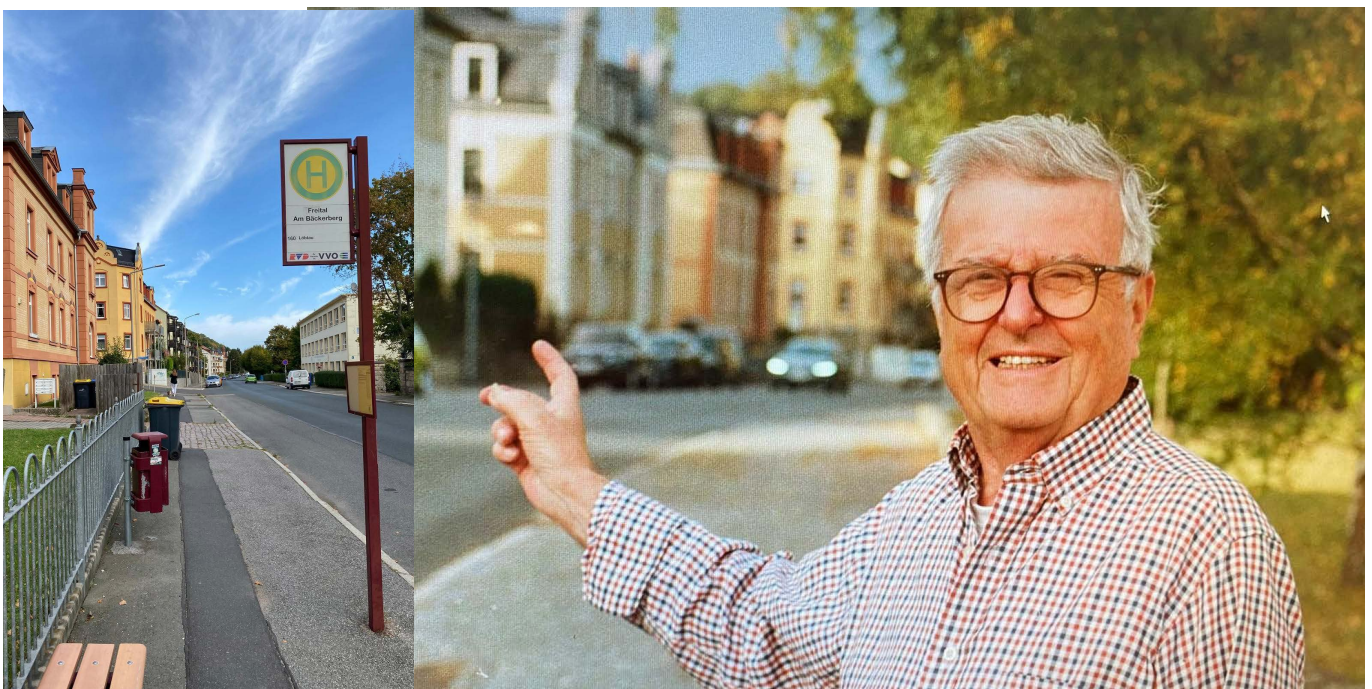
Gewonnen haben Straßen im Umfeld: Hirschbergstraße und Hohe Straße mit der Zufahrt zu den Siedlungen sowie den Zuwegen Backenfelsen und Förster-Claus-Weg. Neustarts sind im Laufe der Jahre ebenfalls gelungen. So zum Beispiel ein renommierter Pflegedienst (Kögler), eine Gaststätte (Hirschbergschänke) mit bürgerlichem Angebot und eine Metallfirma (Wallrath) mit einem speziellen Fertigungsprofil, die nach ihrem Neustart weiter expandieren musste, um den Anforderungen gerecht zu werden.

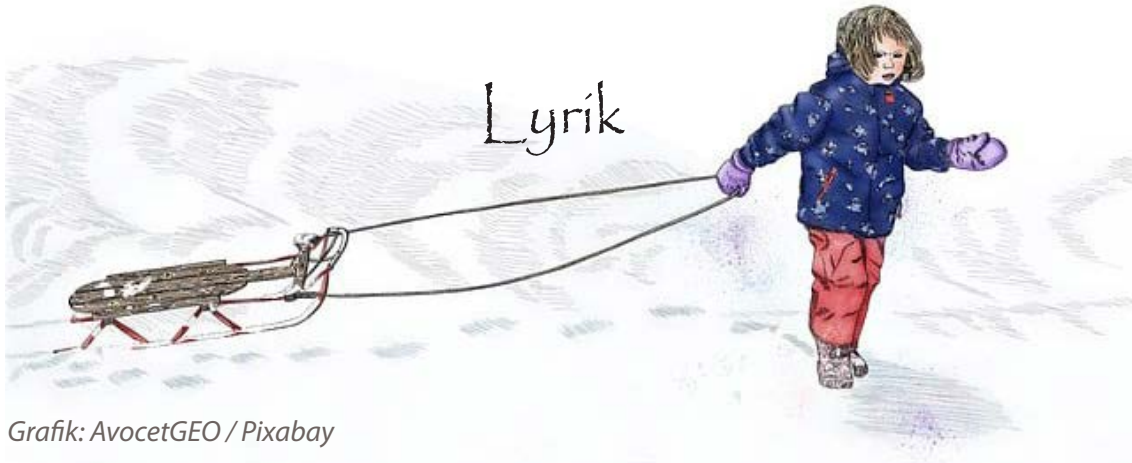
Obwohl ich in Freital mehrfach umgezogen bin, fühle ich mich immer noch mit meiner alten Straße verbunden. Selbst am Weihnachtstag fahre ich abends die große Runde durch das Viertel.

Es ist ein Teil von mir, ein Stück Heimat, das mich geprägt hat und immer wieder zu sich ruft.

Wenn ich zurückblicke, sehe ich einen Ort, der sich mit der Zeit gewandelt hat, aber in meinem Herzen stets derselbe geblieben ist. Die Erinnerungen an die unbeschwerte Kindheit, die Freundschaften, die Abenteuer – all das hat mich gelehrt, den Wert der Gemeinschaft zu schätzen und die Veränderungen des Lebens anzunehmen. Meine Straße erzählt nicht nur meine Geschichte, sondern auch die vieler Menschen, die hier gelebt und gewirkt haben. Die Thälmann Straße ist mehr als nur ein Ort – sie ist ein Symbol für Wandel und Beständigkeit zugleich. Sie lehrt uns, dass Fortschritt und Tradition Hand in Hand gehen können und dass unsere Wurzeln uns Halt geben, egal wohin das Leben uns führt. Mögen die Geschichten und Erinnerungen dieser Straße auch zukünftige Generationen inspirieren und daran erinnern, wie wertvoll Gemeinschaft und Zusammenhalt sind.

Die von mir beschriebene Thälmannstraße erfuhr in ihrer Geschichte einige Namensänderungen bis zur heutigen Südstraße





Grafik: AvocetGEO / Pixabay

Der Fußball

*Rollen kann er und auch fliegen,
manchmal bleibt er einfach liegen.
Selten wird der Ball gefangen.
Jeder hat nach ihm Verlangen.*

*Alle wollen ihn besitzen,
dafür kämpfen sie und schwitzen,
grätschen, schubsen und blockieren,
lassen herrlich ihn rotieren.*

*Mancher Fuß schlägt ihn mit Power,
andre zirkeln da genauer,
bis der Ball die Lücke findet
und den Torwart überwindet
(das ist Freude oder Mist,
je nachdem, für wen man ist).*

*Einsam liegt er nun im Tor,
kommt sich sehr verlassen vor;
doch nur kurz, dann folgt ein Stoß
und die Jagd geht wieder los ...*



Die Schlittenfahrt

*Der Schlitten ist zur Abfahrt klar.
Fritz liebt den Monat Januar,
den kalten Schnee, der feucht und glatt,
den jeder Rodler gerne hat.*

*Nun fährt er los – den Hang hinunter.
Kurz in die Quere kommt ihm Gunther
mit seinem Schlitten ... Das war knapp!
Und weiter geht's den Berg hinab.*

*Mit Schwung die Kurve links genommen,
dem Gunther ohne Müh entkommen.*

*So mancher Baum sucht schnell das Weite,
auch Büsche springen jäh zur Seite.*

*Nach einem Hügel, schön im Bogen,
kommt Fritz in Richtung Tal geflogen –
dem Ziel entgegen und er lacht,
die Abfahrt hat ihm Spaß gemacht.*

*Und unten steht ganz hippelig
der Enkelsohn: „Jetzt wieder ich!“*





Die Wunderfrau
von Somsdorf

Von Dresden rollt ein Wagen her,
nach Somsdorf hoch, der Weg ist schwer.
Das Pferd die letzten Meter schleicht,
dann endlich ist das Ziel erreicht.

Wir schreiben achtzehnhundertdreißig,
die Menschen arm, doch sind sie fleißig.

Frau Schumann tritt zur Tür heraus.
„Bringt mir den Jungen gleich ins Haus.“
Der Vater trägt den Sohn hinein,
denn laufen kann er nicht allein.

Ein Pferdetritt im Hüftbereich
kam leider einer Lähmung gleich.

Die Hoffnung ist nicht riesengroß,
die meisten Ärzte sagen bloß:
„Da geht nichts mehr, er bleibt jetzt so.
Er ist am Leben, seien Sie froh!“

Ein Nachbar ihm den Tipp dann steckt,
der wieder etwas Hoffnung weckt.
„In Somsdorf gibt es eine Frau,
die kennt die Leiden ganz genau.
Fahrt hin, mein Freund, habt diesen Mut!
Sie ist zwar seltsam, aber gut.“

Frau Schumann ist im Dorf bekannt,
sie heilt mit Kräutern, mit der Hand,
doch tut sie's nur ab Vollmondnacht,
solange, bis die Sichel lacht.

Nimmt Luna zu, bleibt sie allein,
will Ärztin nur im Notfall sein.
Sie tankt in dieser Zeit die Kraft,
damit sie wieder Heilung schafft;
sie geht spazieren, sammelt Pflanzen,
um sie zu kochen, trocknen, stanzen.

Der Mond nimmt ab, sie ist bereit
und nimmt sich für den Jungen Zeit.
Sie selber 50, schlank und klein,
die Züge könnten slawisch sein.

Die dunklen Augen schaun ihn an –
zwölf Jahre alt, schon fast ein Mann.

Der Junge sitzt ihr gegenüber;
die Augen klar, er hat kein Fieber.
Sie spürt viel Kraft und Energie,
berührt die Stirn, den Bauch, die Knie.

Sie schließt die Augen, sieht das Licht,
bis es zum Jungen durch sich bricht.

Der Junge fühlt sich sonderbar.
Schon stellt sich auf so manches Haar
im Nacken und am linken Bein.
„Es kribbelt! Oder? Kann das sein?“

Drei Nächte bleibt er und drei Tage.
In diesen ändert sich die Lage:
Gefühl, Bewegung, Kraft, Elan,
das hat die Wunderfrau getan.

Denn er steht auf, es folgen Schritte –
mit Hilfe noch, er in der Mitte;
doch ganz allein die Beine gehn,
kann freihändig sogar schon stehn.

Am Ende läuft er, welch ein Glück,
nach Hause selbst so manches Stück.

Die Mutter sieht's, doch glaubt es kaum;
sie hält's zunächst für einen Traum.
Und dann erzählt sie's überall,
erzählt von diesem Wunderfall.

Und weiter wird es rumerzählt:
„Zur Schumann geht, wenn euch was quält.“

Nach Somsdorf strömen bald die Massen,
nach Vollmond füllen sich die Gassen.
Ein Zelt, Proviant, alles dabei,
nicht immer ist der Gasthof frei.

Termine gibt's auf Zutrittskarten
und jeder muss dann eben warten;
wie jeder kommt, so kommt er dran
und zahlt, was er sich leisten kann.

Der Ansturm hält fünf Jahre lang.
Die Ärztin nimmt ihn in Empfang;
Patienten hat sie Tag und Nacht –
solang der Mond sich dünne macht.

Autorin: Jana E. Hentzschel
Grafik: Alex S. / Pixabay

Rätsel

Auf Spurensuche mit dem Rabenauer Heimatverein - Auflösung des Fotorätsels der Ausgabe April 2024

Bild 1

Relief einer Spinnerin mit Spinnrad; Spinnrocken, zwei Engeln und einem Eichenkranz am ehemaligen Rathaus Coßmannsdorf, jetzt Verwaltungssitz der Technischen Werke Freital; das Relief wurde 1913 vom Meißner Künstler und Bildhauer Robert Georg Türke geschaffen.

Bild 2

Rabenauer Grund, Grundsteine der 2003 erneuerten Arthur-Lohse-Brücke, derzeit umgewidmet als Sockel für eine Ruhebänk; die Brücke wurde 2023 abgetragen und soll alsbald neu errichtet werden.

Bild 3

Wasserschloss mit Teil der Kaskaden am Hang im unteren Rabenauer Grund rechtsseitig der Fließrichtung der Roten Weißeritz.

Bild 4

Teufelskanzel mit der markanten Felsspitze Melchiorhörnchen (Gipfelbuch am Felsen) über der Somsdorfer Klamm, einem vom Buschbach durchflossenen Seitental des Rabenauer Grundes im Territorium von Freital/Coßmannsdorf; der Klammweg ist derzeit wegen Beschädigungen durch Starkregen im Juni 2024 gesperrt.

Bild 5

Paul-Laue-Steig, seit 2021 abgeschnittener Wanderweg, der den Rabenauer Sagenweg mit der seit diesem Zeitpunkt gesperrten und 2023 abgerissenen Arthur-Lohse-Brücke zum Rabenauer Grundweg verband; Paul Laue und Arthur Lohse waren verdienstvolle Hainsberger Heimatfreunde, die mit ihren Vereinsfreunden in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts viele Wege im Rabenauer Grund gangbar machten und begehbar hielten.

Bild 6

Relief über einer Tür der Walzenmühle oder auch nach dem Besitzer Mittags-Mühle genannten Gebäudeensemble in Coßmannsdorf, das 2012 zum Wohnareal umgebaut wurde; das Ensemble ist als technisches Denkmal ausgewiesen; das Sandsteinrelief befindet sich über einer Tür des einstigen Mühlenkontors zum Innenhof; es ist mit der Jahreszahl 1784 sowie einer ausschlagenden Waage gestaltet, die eine Bibel und einen Mahlstein vergleicht und damit symbolisch den Wahrheitsgehalt darstellen soll.

Neue Linden an alten Plätzen!

Wir danken allen Rätsel- und Wanderfreunden für die Spurensuche und laden ein zu uns auf den Berg. Noch vor dem Reformationstag konnte eine um Silvester 2023 am Konfessionsdenkmal auf der König-Albert-Höhe schwer beschädigte Linde durch einen neuen mit Spenden finanzierten Baum ersetzt werden. Nun ist das Ensemble nach altem Vorbild wieder vollständig. Auch die durch einen Sturm umgestürzte Pfarrlinde am Marktsteig von Rabenau nach Obernaundorf wurde ersetzt und lädt nun wieder als markanter Punkt und Aussichtsplatz alle Wanderfreunde ein.



Interessantes aus Freital



1. Ehrenamtstag in Freital

- Ein voller Erfolg!



Am letzten Freitag im April 2024 machten mehr als 20 Vereine und Initiativen gemeinsam mit den Freitaler Akteursrunden den ersten Ehrenamtstag zu einem vollen Erfolg. Dank ihres Engagements konnten sich zahlreiche Besucher über die vielfältigen Möglichkeiten ehrenamtlicher Tätigkeit in der Stadt informieren und interessante Gespräche führen.

Die Akteure präsentierten sich an diesem Tag in ganz verschiedener und interessanter Form: Während man im Da Capo Vorträgen und Chorgesang lauschen konnte, fand man in Foyer und Kleinem Saal Powerpoints zum Vereinsleben, Spieleische, ein internationales Buffett, einen Büchertisch und kleine Ausstellungen.

So gut wie die Stimmung im Erdgeschoss des Kulturhauses an diesem Tag waren auch die Rückmeldungen der Teilnehmer: sehr interessierte Besucher fanden den Weg zur Veranstaltung und zum Teil auch schon als neue ehrenamtliche Helfer in die Vereine. Aus der Hoffnung, dass auch im nächsten Jahr ein zweiter ebenso gut besuchter Ehrenamtstag in Freital stattfinden wird, ist Gewissheit geworden.

! ! ! ! ! Wir laden alle Bürger herzlich ein ! ! ! ! !
zum 2. Freitaler Ehrenamtstag!

Haben Sie Zeit und Lust ehrenamtlich in Ihrer Heimatstadt Freital tätig zu werden?

Dann besuchen Sie doch unseren **2. Freitaler Ehrenamtstag**
am **28. März 2025** ab 15 Uhr in den **Ballsälen Coßmannsdorf!**

An diesem Tag werden im großen Ballsaal des Hauses Akteursrunden, Vereine und Initiativen ihre vielfältigen Freitaler Projekte vorstellen und die Möglichkeiten ehrenamtlicher Tätigkeit in diesen aufzeigen. Es besteht die Möglichkeit, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, welche die Projekte ins Leben gerufen haben und betreuen. Die vielfältigen Tätigkeiten reichen von der Mitorganisation von Veranstaltungen über die Pflege von Wanderwegen, vom Erstellen einer Stadtteilzeitung bis zur Hilfe im Seniorentreff, der Mitarbeit im Repaircafe, einer Tätigkeit als Übungsleiter für Kinder oder der Unterstützung der Bibliothek.

Wir hoffen auf viele interessierte Bürger, welche an diesem Tag mit ihrem Besuch nicht nur die Arbeit unserer Akteure wertschätzen, sondern vielleicht sogar für sich selbst eine Tätigkeit finden, die nicht nur die Stadt, sondern auch sie selbst bereichern wird! Außerdem würden wir uns freuen, wenn noch weitere Freitaler Vereine und Initiativen ihr Interesse zur Teilnahme am 2. Freitaler Ehrenamtstag am 28. März 2025 bekunden würden.

Teilnahmebedingung: Der Verein bietet Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeit. Auf der Veranstaltung können diese Angebote dann den Besuchern in einem Info-Stand, über eine mediale Präsentation oder im Rahmen einer Live-Darbietung vorgestellt werden.

Bei Interesse melden Sie sich bitte zeitnah per E-Mail:

info@sozialkoordination.de



Kontakte für Hainsberg von A bis Z

Advita Pflegedienst GmbH
Dresdner Str. 191
01705 Freital
03 51 - 6 48 96 70
freital@advita.de

BC-Verein
Verein zum Erhalt der Ballsäle Coßmannsorf e. V.
An der Kleinbahn 2
01705 Freital
mail@bc-verein.de

Bürgerpolizist Herr Grabs
Polizeistandort Freital
Dresdner Straße 203
01705 Freital
01 62 - 4 22 08 68

DRK Seniorenzentrum "Herbstsonne"
Somsdorfer Str 1 A
01705 Freital
03 51 - 6 55 60-100 00
linke@drk-herbstsonne.de

Eibe e. V.
Höckendorfer Straße 30
01705 Freital
03 51 - 6 41 35 34
eibesomsdorf@freenet.de

Faschingsverein Hainsberg e. V.
Wurgwitzer Str. 8
01705 Freital

Freiwillige Feuerwehr
Löschzug Hainsberg
Weißeritzgäßchen 1b
01705 Freital
03 51 - 6 49 13 27

GEWO - Freitaler Wohnungsgenossenschaft eG
Rabenauer Str. 41
01705 Freital
03 51 - 64 97 60
info@gewo-freital.de

Grundschule Geschwister Scholl & Hort
Richard-Wolf-Straße 1
01705 Freital
03 51 - 6 49 12 79
hort.gscholl.freital@gmx.de

Jugendclub Hainsberg Alte Eiche e. V.
Richard-Wolf-Straße 1
01705 Freital
03 51 - 4 60 11 74
vorstand@jc-hainsberg.de

Jugendclub Somsdorf (im Eibe e. V.)
Höckendorfer Straße 30
01705 Freital

Kindertagesstätte Regenbogen
Rabenauer Straße 61 a
01705 Freital
03 51 - 4 60 08 88
leitung-kitaregenbogen@freital.com

Kinderzentrum "Bunte Villa Kids und Co."
Weinbergstr. 3
01705 Freital
03 51 - 6 41 15 00
buntevilla@kjb-freital.de

Kobü - Koordinationsbüro für Soziale Arbeit
Dresdner Str. 90
01705 Freital
03 51 - 6 46 97 34
info@sozialkoordination.de

Oberschule "Geschwister Scholl" Hainsberg
Richard-Wolf-Straße 1
01705 Freital
03 51 - 6 49 12 79

Oberschule Sabel
Rabenauer Str. 19
01705 Freital
03 51 - 64 01 80 20
oberschule.freital@sabel.com

Schule im Park - Förderschule für geistig Behinderte
Somsdorfer Str. 2
01705 Freital
03 51 - 6 52 61 20
fsg-freital@t-online.de

Soziokultur Freital e. V.
Lutherstraße 2
01705 Freital
03 51 - 64 89 54 73
post@soziokultur-freital.de

Waldgeist - Gästeführer Steffen Günther
01 72 - 2 76 25 59
natur-erleben@freenet.de

Wildnislehrer Jörg Ulbricht
03 51 - 4 60 22 25
info@wildnislehrer.de

Wir sagen Danke!

Ein herzlicher Dank geht an alle,
die an der Entstehung und Verteilung
dieser Zeitung mitgewirkt haben!

Ganz besonders danken wir
der Advita Pflegedienst GmbH
sowie der Großen Kreisstadt Freital
für die finanzielle Unterstützung.

Wenn auch Sie am nächsten Heft mitwirken möchten
oder tolle Ideen für redaktionelle Beiträge haben
wenden Sie sich gerne an das
Koordinationsbüro für Soziale Arbeit
(Kontaktdaten S. 27)

Die Akteursrunde Hainsberg/Somsdorf wünscht allen
Engagierten und Leser*innen eine besinnliche und
erholsame Weihnachtszeit.



Grafik: Myriams-Fotos / Pixabay